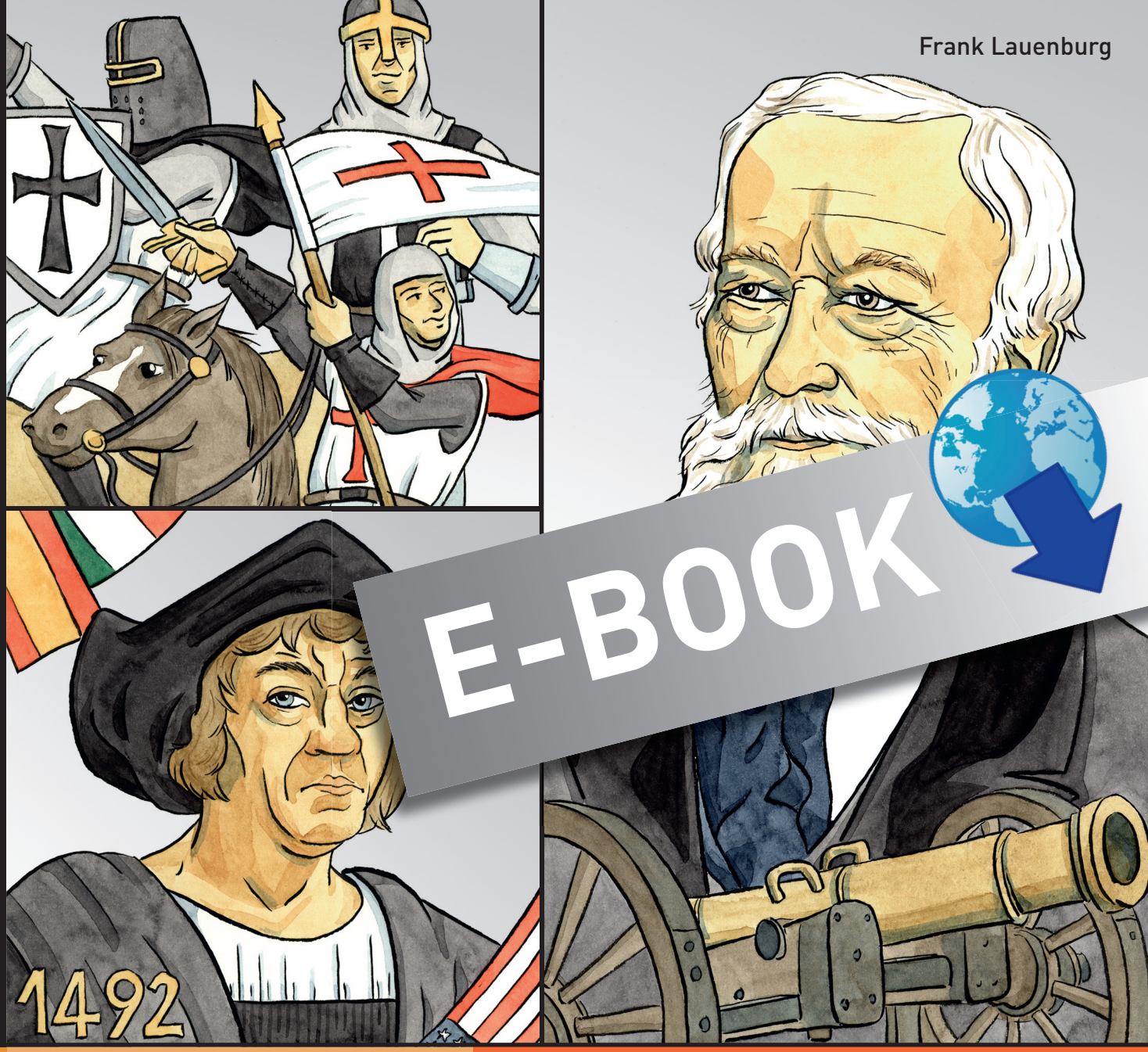
Frank Lauenburg




E-BOOK

Bergedorfer Unterrichtsideen

Bergedorfer Lernstationen

# Stationenlernen Geschichte 7./8. Klasse

Band 1: Kreuzzüge – Frühe Neuzeit – Industrialisierung – Soziale Frage

7./8. Klasse

PERSEN

Frank Lauenburg

# Stationenlernen Geschichte

## Band 1: Kreuzzüge – Frühe Neuzeit – Industrialisierung – Soziale Frage

## 7./8. Klasse

PERSEN

**Der Autor:**

**Frank Lauenburg** studierte Geschichte und Sozialwissenschaften auf Lehramt für das Gymnasium an der Universität in Rostock und arbeitet zur Zeit am Erasmus-Gymnasium in Grevenbroich.

© 2015 Persen Verlag, Hamburg
AAP Lehrerfachverlage GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Sind Internetadressen in diesem Werk angegeben, wurden diese vom Verlag sorgfältig geprüft. Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind wie zum Zeitpunkt der Drucklegung. Der Persen Verlag übernimmt deshalb keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.

Grafik: Oliver Wetterauer
Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

ISBN 978-3-403-53152-4

www.persen.de

**I – Theorie: Zum Stationenlernen** . . . . . 4

1. Einleitung: Stationenlernen, was ist das? . . . . . 4

2. Besonderheiten des Stationenlernens im Fach Geschichte in den Klassenstufen 7/8 . . . . . 7

**II – Praxis: Materialbeiträge** . . . . . 8

1. Neben- und Gegeneinander am Rande des Abendlandes am Beispiel der Kreuzzüge . . . . . 9

2. Neue Welten und neue Horizonte – Historische Umbrüche um 1500 . . . . . 35

3. Industrialisierung . . . . . 62

4. Die Soziale Frage . . . . . 91

**III – Literatur- und Quellenverzeichnis**

1. Monografien und Sammelbände . . . . . 111

2. Bildnachweise . . . . . 112

# Vorwort

# I – Theorie: Zum Stationenlernen

## 1. Einleitung: Stationenlernen, was ist das?

Unsere Gesellschaft wird seit geraumer Zeit durch Begriffe der Individualisierung gekennzeichnet: *Risikogesellschaft* heißt es bei Ulrich Beck[1], *Multioptionsgesellschaft* nennt sie Peter Gross[2] und für Gerhard Schulze ist es eine *Erlebnisgesellschaft*[3]. Jeder Begriff beinhaltet einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt, doch egal, wie wir diesen Prozess bezeichnen, die Individualisierung – hier zu verstehen als Pluralisierung von Lebensstilen – schreitet voran. Damit wird die Identitäts- und Sinnfindung zu einer individuellen Leistung. Diese Veränderungen wirken sich zwangsläufig auch auf die Institution Schule aus. Damit lässt sich vor allem eine Heterogenität von Lerngruppen hinsichtlich der Lernkultur, der Leistungsfähigkeit sowie der individuellen Lernwege feststellen. Darüber hinaus legt beispielsweise das Schulgesetz Nordrhein-Westfalen im § 1 fest, dass: „*Jeder junge Mensch* […] *ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung*“ hat. Das klingt nach einem hehren Ziel – die Frage ist nur: Wie können wir dieses Ziel erreichen?

Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass es nach meiner Einschätzung nicht *das* pädagogische Allheilmittel gibt, welches wir nur einsetzen müssten und damit wären alle (pädagogischen) Probleme gelöst – trotz alledem möchte ich an dieser Stelle die Methode des *Stationenlernens* präsentieren, da diese der Individualisierung Rechnung tragen kann.

### *Merkmale des Stationenlernens*

„*‚Lernen an Stationen‘ bezeichnet die Arbeit mit einem aus verschiedenen Stationen zusammengesetzten Lernangebot, das eine übergeordnete Problematik differenziert entfaltet.*“[4] Schon an dieser Stelle wird offensichtlich, dass für diese Methode unterschiedliche Begriffe verwendet werden. Jedem Terminus wohnt eine (mehr oder weniger) anders geartete organisatorische Struktur inne. In den meisten Fällen werden die Begriffe *Lernen an Stationen* und *Stationenlernen* synonym verwendet. Hiervon werden die Lernstraße oder der Lernzirkel unterschieden. Bei diesen beiden Varianten werden in der Regel eine festgelegte Reihenfolge sowie die Vollständigkeit des Durchlaufs aller Stationen verlangt. Daraus ergibt sich zwangsläufig (rein organisatorisch) auch eine festgelegte Arbeitszeit an der jeweiligen Station. Eine weitere Unterscheidung bietet die Lerntheke, an welcher sich die Schülerinnen und Schüler mit Material bedienen können, um anschließend wieder (meist eigenständig) an ihren regulären Plätzen zu arbeiten.

Von diesen Formen soll das *Lernen an Stationen* bzw. das *Stationenlernen* abgegrenzt werden. Diese Unterrichtsmethode ist hier zu verstehen als ein unterrichtliches Verfahren, bei dem der unterrichtliche Gegenstand so aufgefächert wird, dass die einzelnen Stationen unabhängig voneinander bearbeitet werden können – die Schülerinnen und Schüler können die Reihenfolge der Stationen somit eigenständig bestimmen; sie allein entscheiden, wann sie welche Station bearbeiten wollen. Damit arbeiten die Lernenden weitgehend selbstständig und eigenverantwortlich (bei meist vorgegebener Sozialform, welche sich aus der Aufgabenstellung ergeben sollte). Um der Heterogenität Rechung zu tragen, werden neben den Pflichtstationen, die von allen bearbeitet werden müssen, Zusatzstationen angeboten, die nach individuellem Interesse und Leistungsvermögen ausgewählt werden können.

Aufgrund der Auffächerung des Gegenstandes in unterschiedliche Schwerpunkte und der Unterteilung in Pflicht- und Zusatzstationen, bietet es sich an, bei der Konzeption der einzelnen Stationen unterschiedliche Lernzugänge zu verwenden. Auch hier wäre eine weitere schülerspezifischere Differenzierung denkbar. Folglich ist es möglich, einen

[1] Vgl.: *Beck, Ulrich*: Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne. Berlin 1986.

[2] Vgl.: *Pongs, Armin; Gross, Peter*: Die Multioptionsgesellschaft. In: *Pongs, Armin* (Hrsg.): In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? – Gesellschaftskonzepte im Vergleich, Band I. München 1999, S. 105–127.

[3] Vgl.: *Schulze, Gerhard*: Die Erlebnisgesellschaft – Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/Main, New York 1992.

[4] *Lange, Dirk*: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/2010, S. 4.



Frank Lauenburg: Stationenlernen Geschichte 7./8. Klasse
© Persen Verlag

inhaltlichen Schwerpunkt bspw. einmal über einen rein visuellen Text, zweitens mithilfe eines Bildes oder einer Karikatur und drittens über ein akustisches Material anzubieten, und die Lernenden dürfen frei wählen, welchen Materialzugang sie verwenden möchten, jedoch unter der Prämisse, einen zu bearbeiten.

Unter diesen Gesichtpunkten wird offensichtlich, dass das *Stationenlernen* eine Arbeitsform des offenen Unterrichtes ist.

### *Ursprung des Stationenlernens*

Die Idee des Zirkulierens im Lernablauf stammt ursprünglich aus dem Sportbereich. Das „circuit training", von Morgan und Adamson 1952 in England entwickelt, stellt im Sportbereich den Sportlern unterschiedliche Übungsstationen zur Verfügung, welche sie der Reihe nach durchlaufen müssen. Der Begriff *Lernen an Stationen* wurde hingegen von Gabriele Faust-Siehl geprägt, die hierzu ihren gleichnamigen Aufsatz in der Zeitschrift „Grundschule" 1989 publizierte.[5]

### *Der Ablauf des Stationenlernens*

Für die Gestaltung und Konzeption eines *Stationenlernens* ist es entscheidend, dass sich der unterrichtliche Gegenstand in verschiedene Teilaspekte aufschlüsseln lässt, die in ihrer zu bearbeitenden Reihenfolge unabhängig voneinander sind. Damit darf jedoch die abschließende Bündelung nicht unterschlagen werden. Es bietet sich daher an, eine übergeordnete Problematik oder Fragestellung an den Anfang zu stellen, welche zum Abschluss (dieser ist von der methodischen Reflexion zu unterscheiden) erneut aufgegriffen wird.

Der eigentliche Ablauf lässt sich in der Regel in vier Phasen unterteilen: 1. Die thematische und methodische Hinführung – hier wird den Schülerinnen und Schülern einerseits eine inhaltliche Orientierung geboten und andererseits der Ablauf des *Stationenlernens* erklärt. Sinnvoll ist es an dieser Stelle, gemeinsam mit den Lernenden die Vorteile, aber auch mögliche Schwierigkeiten der Methode zu besprechen. Hierauf folgt 2. ein knapper Überblick über die eigentlichen Stationen – dieser Überblick sollte ohne Hinweise der Lehrperson auskommen. Rein organisatorisch macht es daher Sinn, den jeweiligen Stationen feste (für die Lernenden nachvollziehbare) Plätze im Raum zuzugestehen. 3. In der sich anschließenden Arbeitsphase erfolgt ein weitgehend selbstständiges Lernen an den Stationen. In dieser Phase können – je nach Zeit und Bedarf – Plenumsgespräche stattfinden. Zur weiteren Orientierung während der Arbeitsphase sollten zusätzliche Materialien, wie Laufzettel, Arbeitspässe, Fortschrittslisten o. Ä. verwendet werden. Diese erleichtern den Ablauf und geben den Lernenden eine individuelle Übersicht über die bereits bearbeiteten und noch zur Verfügung stehenden Stationen. Bei einem solchen Laufzettel sollte auch eine Spalte für weitere Kommentare, welche später die Reflexion unterstützen können, Platz finden. Darüber hinaus kann von den Schülerinnen und Schülern ein Arbeitsjournal, ein Portfolio oder auch eine Dokumentenmappe geführt werden, um Arbeitsergebnisse zu sichern und den Arbeitsprozess reflektierend zu begleiten. Ein zuvor ausgearbeitetes Hilfesystem kann den Ablauf zusätzlich unterstützen, indem Lernende an geeigneter Stelle Hilfe anbieten oder einfordern können. Am Ende schließt sich 4. eine Reflexionsphase (auf inhaltlicher und methodischer Ebene) an.

### *Die Rolle der Lehrkraft beim Stationenlernen*

Als Allererstes ist die Lehrperson – wie bei fast allen anderen Unterrichtsmethoden auch – „*Organisator und Berater von Lernprozessen*"[6]. Sie stellt ein von den Lernenden zu bearbeitendes Material- und Aufgabenangebot zusammen. Der zentrale Unterschied liegt jedoch darin, dass sie sich während des eigentlichen Arbeitsprozesses aus der frontalen Position des Darbietens zurückzieht. Die Lehrkraft regt vielmehr an, berät und unterstützt. Dies bietet der Lehrerin/dem Lehrer viel stärker die Möglichkeit, das Lerngeschehen zu beobachten und aus der Diagnose Rückschlüsse für die weitere Unterrichtsgestaltung sowie Anregungen für die individuelle Förderung zu geben. „*Insgesamt agiert die Lehrperson somit eher im Hintergrund. Als ‚invisible hand' strukturiert sie das Lerngeschehen.*"[7]

### *Vor- und Nachteile des Stationenlernens*

Die Schülerinnen und Schüler übernehmen eine viel stärkere Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess und können somit (langfristig!) selbst-

[5] Vgl.: *Faust-Siehl, Gabriele*: Lernen an Stationen. In: Grundschule, Heft 3/1989. Braunschweig 1989, S. 22 ff.

[6] *Lange, Dirk*: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/2010, S. 6.

[7] Ebenda.


© Persen Verlag

sicherer und eigenständiger im Unterricht, aber auch außerhalb des Unterrichts agieren. Diese hohe Eigenverantwortung bei zurückgenommener Anleitung durch die Lehrperson kann jedoch zu einer Überforderung oder mangelnden Mitarbeit aufgrund der geringen Kontrolle führen. Beidem muss zielgerichtet begegnet werden, sei es durch die schon erwähnten Hilfestellungen oder durch eine (spätere) Kontrolle der Ergebnisse.

Eine Stärke des *Stationenlernens* besteht eindeutig in der Individualisierung des Unterrichtsgeschehens – die Lernenden selbst bestimmen Zeitaufwand und Abfolge der Stationen. Darüber hinaus können die unterschiedlichen Lerneingangskanäle sowie eine Differenzierung in Schwierigkeitsgrade als Ausgangspunkt des Lernprozesses genommen werden. Die Schülerinnen und Schüler können damit die ihnen gerade angemessen erscheinende Darstellungs- und Aufnahmeform erproben, erfahren und reflektieren. Damit kann eine heterogene Lerngruppe „*inhalts- und lernzielgleich unterrichtet werden, ohne dass die Lernwege vereinheitlicht werden müssen.*“[8]

### *Stationenlernen – Ein kurzes Fazit*

Innerhalb der unterschiedlichen Fachdidaktiken herrscht seit Jahren ein Konsens darüber, dass sich das Lehr-Lern-Angebot der Schule verändern muss. Rein kognitive Wissensvermittlung im Sinne des „Nürnberger Trichters“ ist nicht gefragt und widerspricht allen aktuellen Erkenntnissen der Lernpsychologie. *Eigenverantwortliches, selbst gestaltetes und kooperatives Lernen* sind die zentralen Ziele der Pädagogik des neuen Jahrtausends. *Eine mögliche* Variante, diesen Forderungen nachzukommen, bietet das *Stationenlernen*. Warum?

*Stationenlernen* ermöglicht u. a.:

1. *kreative Textarbeit*: Die Schülerinnen und Schüler können das zur Verfügung gestellte Material in eine andere/neue Form transferieren. Um dies durchführen zu können, müssen sie sich einerseits die Inhalte erarbeiten sowie ein Grundverständnis über die „neue“ Textform erhalten.
2. eine *produktorientierte* Ausrichtung: Die Schülerinnen und Schüler können durch die Übertragung in die neue (Text-)Form selbstständig ein Produkt (bspw. einen Zeitungsartikel oder einen Tagebucheintrag) erstellen, somit halten sie am Ende eigene (inhaltlich unterfütterte) Materialien in der Hand und müssen somit nicht nur Daten und Fakten rezipieren.
3. die Verwendung *mehrdimensionaler Lernzugänge*: Die Materialien können aus Textquellen, Bildquellen, Statistiken, Tondokumenten u. Ä. bestehen. Somit werden auch Schülerinnen und Schüler, die bspw. über den auditiven Lernkanal besser lernen können, angesprochen.
4. *Binnendifferenzierung* und *individuelle Förderung*, indem unterschiedliche Schwierigkeitsgrade angesetzt werden. Gleichzeitig können die Schülerinnen und Schüler auch ihre Kompetenzen im Bereich der *Arbeitsorganisation* ausbauen.
5. einen *Methoden- und Sozialformenwechsel*, sodass neben *Fachkompetenzen* auch *Sozial-, Methoden- und Handlungskompetenzen* gefördert werden können.
6. *emotionale Lernzugänge*: Durch diese Gesamtausrichtung kann im Sinne eines *ganzheitlichen Lernens* (Kopf - Herz - Hand) gearbeitet werden.

Grundsätzlich – so behaupte ich – lässt sich *Stationenlernen* in allen Unterrichtsfächern durchführen. Grundsätzlich eignen sich auch alle Klassenstufen für *Stationenlernen*. Trotz alledem sollten – wie bei jeder Unterrichtskonzeption – immer die zu erwartenden Vorteile überwiegen; diese Aussage soll hingegen kein Plädoyer für eine Nichtdurchführung eines *Stationenlernens* sein. D. h. jedoch, dass – wie bei jeder Unterrichtsvorbereitung – eine Bedingungsanalyse unerlässlich ist.

*Stationenlernen* benötigt – rein organisatorisch – als Allererstes Platz: Es muss möglich sein, jeder Station einen festen (Arbeits-)Platz zuzuweisen. Die Lehrkraft benötigt darüber hinaus für die Vorbereitung im ersten Moment mehr Zeit – sie muss alle notwendigen Materialien in ausreichender Anzahl zur Verfügung stellen und das heißt vor allem: Sie benötigt Zeit für das Kopieren. Für den weiteren Ablauf ist es sinnvoll, Funktionsaufgaben an die Lernenden zu verteilen – so kann bspw. je eine Schülerin oder je ein Schüler für eine Station die Verantwortung übernehmen: Sie/Er muss dafür Sorge tragen, dass immer ausreichend Materialien bereitliegen.

Wichtiger jedoch ist die Grundeinstellung der Schülerinnen und Schüler selbst: Viele Lernende wurden regelmäßig mit lehrerzentriertem Frontal-

[8] *Lange, Dirk*: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/2010, S. 6.




© Persen Verlag

unterricht „unterhalten“ – die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler werden sehr unterschiedlich sein. Eine Lerngruppe wird sich über mehr Eigenverantwortung freuen, eine andere wird damit maßlos überfordert sein, eine dritte wird sich verweigern. Daher ist es unerlässlich, die Lernenden (schrittweise) an offenere Unterrichtsformen heranzuführen. Sinnvoll ist es daher, mit kleineren Formen des offenen Unterrichts zu beginnen; dies muss nicht zwingend ausschließlich in einem bestimmten Fachunterricht erfolgen – der Lernprozess einer Klasse sollte auch hier ganzheitlich verstanden werden. Absprachen zwischen den Kolleginnen und Kollegen sind somit auch hier unerlässlich – letztendlich kann im Gegenzug auch wieder das gesamte Kollegium davon profitieren.

## 2. Besonderheiten des *Stationenlernens* im Fach Geschichte in den Klassenstufen 7/8

Um ein *Stationenlernen* in einem Unterrichtsfach durchführen zu können, muss sich der unterrichtliche Gegenstand in mehrere voneinander unabhängige Teilaspekte aufgliedern lassen – hierin liegt die scheinbare Schwierigkeit des Faches Geschichte: In vielen Zusammenhängen bemühen sich Geschichtslehrerinnen und -lehrer (die Fachwissenschaft ist davon nicht ausgenommen!) darum, Ursache-Folge-Wirkungen aufzuzeigen.

- *Im Jahre 9 n. Chr. besiegte ein germanischer Trupp um Arminius die römische Legion des Varus. Mit diesem Ereignis wurde die römische Expansion aufgehalten und der Untergang des Römischen Reiches eingeleitet.*
- *Der russische Zar Alexander III. beendete eine (friedliche) Demonstration am 22. Januar 1905 durch Einsatz des Militärs. Dies führte zum Bruch der russischen Bevölkerung mit dem Zaren und gilt als Auslöser (mindestens jedoch Verstärker) der Russischen Revolution von 1905.*
- *Die deutsche Wiedervereinigung war die logische Konsequenz des Falles der Berliner Mauer am 9. November 1989.*

Menschliches Verhalten, welches wir rückblickend als Geschichte rekonstruieren, ist jedoch kein singuläres Ereignis mit linearer Folgewirkung! Mindestens in gleichem Maße charakterisieren Brüche, Widersprüche und Diskontinuitäten historische Ereignisse. Im Gegenzug sollten wir aber auch die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen berücksichtigen:

- *(Freiwillige und unfreiwillige) Lebensentwürfe innerhalb der mittelalterlichen Ständegesellschaft*
- *Unterschiedliche Formen des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus*
- *Personengruppen, gegen die aufgrund unterschiedlicher Intentionen zur Zeit der Kreuzzüge (gewaltsam) vorgegangen wurde*

Genau diese historischen Gegenstände eignen sich in besonderem Maße für die Konzeption und Durchführung eines *Stationenlernens* im Fach Geschichte.

Die Klassenstufen 7/8 sind i. d. R. schon sehr stark an den Unterricht der weiterführenden Schulen gewöhnt. Sie bringen selten noch „aktive Erinnerungen“ aus ihrer Grundschulzeit mit, orientieren sich jedoch auch noch nicht an den Forderungen der Wissenschaftspropädeutik der Oberstufe. Im Gegenzug befinden sich die Schülerinnen und Schüler in der Phase der Pubertät und damit einer Phase der Selbstfindung und Selbstbehauptung. Ein *Stationenlernen* bietet dafür immerhin die Möglichkeit, aus dem „klassischen Unterricht“ ausbrechen zu können und neue Wege auszuprobieren. Den Schülerinnen und Schülern wird somit die Möglichkeit gegeben, in stärkerem Maße eigenverantwortlich – „wenig gegängelt“ – zu arbeiten; damit kommt ein *Stationenlernen* den unterrichtlichen Wünschen dieser Lernenden durchaus entgegen. Darüber hinaus müssen die Lernenden hier auch lernen, Absprachen über die gewünschte Sozialform zu treffen, wodurch ihre Sozial-, Methoden- und Handlungskompetenzen weiter gefördert werden; dies bietet durchaus eine Vorbereitung für die Oberstufe sowie ihren individuellen Berufsweg.

Die meisten Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 7/8 werden sich dem *Stationenlernen* somit wenig verschließen, vor allem auch deshalb, weil die meisten offenere Unterrichtsformen wünschen und sich ausprobieren wollen.


© Persen Verlag

# II – Praxis: Materialbeiträge

In diesem Band werden vier ausgearbeitete *Stationenlernen* präsentiert. All diese *Stationenlernen* ergeben sich i. d. R. aus den Unterrichtsvorgaben für die Klassenstufen 7/8. Alle *Stationenlernen* sind so konzipiert, dass diese ohne weitere Vorbereitung im Unterricht der weiterführenden Schulen eingesetzt werden können – trotz alledem sollte eine adäquate Bedingungsanalyse niemals ausbleiben, denn letztendlich gleicht keine Lerngruppe einer anderen.

Die hier präsentierten *Stationenlernen* sind immer in Pflichtstationen (Station 1, 2, 3 …) und fakultative Zusatzstationen (Zusatzstation A, B …) unterteilt – die zu bearbeitende Reihenfolge ist durch die Schülerinnen und Schüler (!) frei wählbar. Die Sozialformen sind bewusst offengehalten worden, d. h., i. d. R. finden sich auf den Aufgabenblättern keine konkreten Hinweise zur geforderten Gruppengröße. Somit können die Lernenden auch hier frei wählen, ob sie die Aufgaben alleine, mit einem Partner oder innerhalb einer Gruppe bearbeiten wollen – davon abgesehen sollte jedoch keine Gruppe größer als vier Personen sein, da eine größere Mitgliederzahl den Arbeitsprozess i. d. R. eher behindert. Einige wenige Stationen sind jedoch auch so konzipiert worden, dass mindestens eine Partnerarbeit sinnvoll ist.

Zur Bearbeitung sollte für jede Schülerin bzw. jeden Schüler ein Materialblatt bereitliegen – die Aufgabenblätter hingegen sind nur vor Ort (am Stationenarbeitsplatz) auszulegen. Die Laufzettel dienen als Übersicht für die Schülerinnen und Schüler – hier können diese abhaken, welche Stationen sie wann bearbeitet haben und welche ihnen somit noch fehlen. Gleichzeitig erhalten sie hierbei einen kleinen inhaltlichen Überblick über alle Stationen – zudem kann die Lehrkraft diese als erste Hinweise zur Arbeitsleistung der Lernenden nutzen. Darüber hinaus können die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Laufzettel auch weiterführende Hinweise und Kommentare zum *Stationenlernen* an sich, zur Arbeitsgestaltung o. Ä. vermerken – nach meiner Erfahrung wird diese Möglichkeit eher selten genutzt, kann dann jedoch sehr aufschlussreich sein!

Unverzichtbar für jedes *Stationenlernen* ist eine abschließende Bündelung – auch hierfür wird jeweils eine Idee, welche im Sinne einer zusammenfassenden Urteilsbildung steht und sich aus den einzelnen Stationen ergibt, präsentiert. Mithilfe dieser Bündelung sollen noch einmal einzelne Ergebnisse rekapituliert, angewendet und mit Bezug zu einer konkreten Fragestellung bewertet werden.

In diesem Band werden die folgenden *Stationenlernen* präsentiert:

1. Neben- und Gegeneinander am Rande des Abendlandes am Beispiel der Kreuzzüge
2. Neue Welten und neue Horizonte – Historische Umbrüche um 1500
3. Industrialisierung
4. Die Soziale Frage

Jedes dieser *Stationenlernen* beginnt mit einem kurzen einleitenden Sachkommentar sowie kurzen didaktisch-methodischen Hinweisen zu den einzelnen Stationen und zur Durchführung derselben, gefolgt vom Laufzettel für das *Stationenlernen*. Anschließend werden die jeweiligen Stationen (Pflichtstationen und Zusatzstationen) mit jeweils einem Aufgabenblatt sowie i. d. R. einem Materialblatt präsentiert. Zu guter Letzt wird das *Stationenlernen* mit einem Aufgaben- und Materialblatt für die Bündelungsaufgabe abgerundet.

Sinnvoll ist es, wenn jede Station einen festen Platz im Raum erhält. Dies erleichtert es vor allem den Schülerinnen und Schülern, sich zu orientieren. Um dies noch mehr zu vereinfachen, haben sich Stationsschilder bewährt. Auf diesen sollte mindestens die Stationsnummer vermerkt werden. Fakultativ könnten auch der Stationsname und der methodische Zugriff sowie ggf. die Sozialform vermerkt werden.




© Persen Verlag

## 1. Neben- und Gegeneinander am Rande des Abendlandes am Beispiel der Kreuzzüge

Im Zuge der Neolithischen Revolution veränderte sich das menschliche Leben radikal. Ein zentrales Merkmal dieser Umbruchphase war die Sesshaftwerdung der Menschen. Aus anfangs kleineren (familiären) Sippen bildeten sich zunehmend (weitläufig familiäre) Siedlungen, bis hin zu größeren Städten, in denen die Familienbeziehungen oft nicht mehr bestanden. Trotz dieser Sesshaftwerdung war der Mensch immer schon ein wanderndes Wesen. Entdeckergeist, Abenteuerlust und Neugier, aber auch Machtstreben, Naturkatastrophen und soziale Not brachten Menschen immer wieder dazu, ihre gewohnte Umgebung (zeitlich befristet oder unbefristet) zu verlassen. Diese „Reise- und Wanderlust“[9] erzeugte in der Konsequenz auch immer wieder – friedlich und gewalttätig verlaufende – kulturelle Kontakte. Aber selbst für unsere Schüler ist dieses Thema nicht unbekannt; viele Schüler haben (wissentlich oder unwissentlich) Migrationshintergründe. Allein unsere Namen verraten viel über unsere Herkunft. Der eigene Name als lebensweltlicher Bezug kann somit ein erster Zugang zum Thema Migration sein. Noch einmal: Migration bedeutet immer auch kultureller Kontakt!

Das hier vorgestellte *Stationenlernen* widmet sich einem konkreten Beispiel kultureller Kontakte und zwar dem der Kreuzzüge. „*Im engeren Sinn sind Kreuzzüge die Unternehmungen der westlichen Christen vom Ende des 11. bis zum 12. Jahrhundert zur Eroberung oder Wiedergewinnung des heiligen Landes für christliche Herrschaft. Sie verbanden den Wallfahrtsgedanken mit kriegerischen Absichten, wurden von den Päpsten initiiert oder gefördert, durch ein feierliches Gelübde begründet und eröffneten den Kreuzfahrern Bußvorteile (Erlass von Strafen für begangene Sünden) und Sicherung ihres Besitzes in der Heimat (Schuldenmoratorium). Im weiteren Sinn sind Kreuzzüge kriegerische Unternehmungen von (rechtgläubigen) Christen zur Unterwerfung und Christianisierung von Nicht-Christen/Heiden (Slaven, Pruzzen).*“[10] Hier wird der weitere Begriff Verwendung finden.

Mit der Gründung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation hatte sich das politische Zentrum der Christenheit nach Norden verschoben, der religiöse Schwerpunkt verblieb jedoch im Mittelmeerraum; die Hauptstädte der Christenheit waren Konstantinopel und Rom. Gerade diesen Raum mussten sie sich mit den Muslimen teilen; die Trennungslinie war in Spanien, Sizilien und Anatolien hart umkämpft. Gleichzeitig bildete das Christentum keine einheitliche Form – innere politische Streitigkeiten, wie der Investiturstreit oder das große Schisma von 1054, verhinderten einen einheitlichen Zusammenhalt. Außerdem hatte das byzantinische Reich bis zum 11. Jahrhundert große Teile seines Territoriums an die Muslime verloren; eine Unterstützung für Ostrom und „urchristliche“ Gebiete wie Jerusalem schien somit notwendig(er) geworden zu sein.

Auf dem Konzil in Clermont rief Papst Urban II. 1095 daraufhin zum Kreuzzug gegen die „Ungläubigen“ auf und versprach allen Beteiligten Erlösung von ihren Sünden. Die Rede ist in vier verschiedenen Versionen überliefert und muss auf große Resonanz gestoßen sein, denn „*noch an Ort und Stelle nahmen viele nach dem Beispiel des Bischofs Adhémar von Le Puy das Kreuz: ‚Deus lo vult‘ – Gott will es. Sie hefteten sich Kreuze aus Stoff an die Kleidung.*“[11] In der Folge warb der Papst in weiteren Städten in Frankreich für den Kreuzzug und Prediger verbreiteten dessen Aufruf weiter unter das Volk. Neben Fürsten und Kriegern wollten sich schnell auch Nichtkrieger an dieser Unternehmung beteiligen. Gerade die Stimmung in der Öffentlichkeit rückte die Stadt Jerusalem mehr in den Vordergrund.

Die Jerusalemwallfahrt besaß eine lange Tradition, auf der die Kreuzzugsidee aufgebaut werden konnte. Die Wallfahrt nach Jerusalem bekam somit eine neue Identität als eine „*bewaffnete Wallfahrt,*

[9] Die Ursachen für die hier angesprochenen Wanderungsbewegungen sind sehr differenziert und vielschichtig. Diese hier im Detail auszuführen würde jedoch den Rahmen sprengen und muss daher an dieser Stelle ausbleiben. Daher wird hier in verkürzter Form – bewusst – nur von einer „Reise- und Wanderungslust“ gesprochen.
Weiterführend vgl. u. a.: *Hoerder, Dirk*: Geschichte der deutschen Migration – Vom Mittelalter bis heute. München 2010.
*Han, Petrus*: Soziologie der Migration – Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven, 3. überarbeitete Auflage. Stuttgart 2010.

[10] *Heidrich, Ingrid*: Einführung in die Geschichte des Mittelalters – Kreuzzüge. In: http://www.uni-bonn.de/~uph202/EinfuehrungMA/kreuzzuege.shtml [Stand: 22.06.2012]

[11] *Pöschko, Hans H.*: Wallfahrt und Waffentat – Kreuzzüge in Mittelalter und Gegenwart. In: Praxis Geschichte, Heft 1/2003. Braunschweig 2003, S. 7.


© Persen Verlag

*die mit besonderen geistlichen Privilegien ausgestattet war und als besonders verdienstvoll galt.*“[12]

Die „Befreiung“ von Jerusalem, die nur während des ersten Kreuzzuges gelang, war nicht das einzige Ziel der Kreuzzüge. So entstanden schon während des Marsches nach Jerusalem Kreuzfahrerstaaten und die entsprechenden Kontingente marschierten auch nicht weiter Richtung Jerusalem – Machtpolitik, damit verbundene Machtsicherung, stand hier im Vordergrund. Nur noch ein größerer Erfolg war mit den Kreuzzügen aus christlicher Sicht verbunden: 1228 gelang es dem römischen Kaiser Friedrich II. durch einen Vertrag mit dem Sultan al-Malik Muhammad al-Kamil Jerusalem für zehn Jahre friedlich in Besitz zu nehmen. Mit dem gescheiterten siebten Kreuzzug Ludwig IX. von Frankreich nach Tunis ging die knapp 200 Jahre währende Geschichte der Kreuzzüge im engeren Sinne zu Ende.

Der Kreuzzugsgedanke war damit jedoch noch nicht endgültig von der Tagesordnung, was ein weiteres Verständnis des Begriffes rechtfertigt. Schon 1147 unternahmen vornehmlich sächsische Fürsten mit polnischer und dänischer Hilfe einen Feldzug gegen die heidnischen Obodriten und Luititzen (Wendenkreuzzug). Auf den Aufruf Papst Innozenz III. hin wurden zwischen 1209 und 1229 die zu Häretikern erklärten Albingenser ausgerottet. Im 15. Jahrhundert wurden die Hussiten von einem Kreuzzugsheer bekriegt. Und immer wieder traf es auch die „Ungläubigen“ vor der eigenen Haustür – so musste die Kreuzzugsidee auch für Ausschreitungen an Juden im 14. und 15. Jahrhundert herhalten. Schauen wir genauer hin, so ist der Begriff Kreuzzug noch immer nicht „out“: Selbst heute noch werden Kriege mit religiösen Elementen verbunden und somit zum Kreuzzug gegen Ungläubige – egal welcher Richtung – stilisiert; für die Schüler somit begrifflich kein Neuland.

Diesen Schwerpunkten widmet sich das hier vorgestellte *Stationenlernen* „Neben- und Gegeneinander am Rande des Abendlandes“. Dabei soll die vorgelagerte Station 0 den Schülerinnen und Schülern die vielschichtige Bedeutung der Stadt Jerusalem vermitteln – hierbei sollen sie erkennen, dass weder das Christentum noch das Judentum oder der Islam einen Alleinanspruch auf Jerusalem erheben können. Gleichzeitig können sie hierbei schon zum Anfang des *Stationenlernen* sehen, dass kulturelle Kontakte auch friedlich verlaufen können. In eine ähnliche Richtung weist die Station 7 „Friedliches Zusammenleben der Religionen“. Die Stationen 2, 3 und 4 sollen die Urteilskompetenz der Lernenden schulen. Diese Stationen vermitteln jeweils perspektivisch Positionen und Bewertungen aus einer Sicht. Die Schülerinnen und Schüler sollen hierbei gerade die Einseitigkeit der Darstellung erörtern, hinterfragen und kritisch bewerten. Station 1 widmet sich dem Aufruf zum Kreuzzug durch Papst Urban II. und damit dem scheinbaren Auslöser der Kreuzzüge – hier sollen die Lernenden ihre Empathiefähigkeit schulen: Wie hätte ich mich in dieser Situation gefühlt? Wie hätte ich mich verhalten? Die Station 6 soll noch einmal den kulturellen Blick weiten, indem Grundlagen des Islams – vielen Schülerinnen und Schülern unbekannt – vermittelt werden. Station 5 macht noch einmal deutlich, dass es bei den Kreuzzügen nicht nur um einen Kampf zwischen Christentum und Islam ging, sondern auch die „Ungläubigen“ vor der eigenen Haustür (hier die Slawen im ostelbischen Raum) „bekehrt“ werden sollten.

Die Zusatzstationen A, B und C bieten vertiefende Zugänge zum Themenfeld Kreuzzüge, indem nach einer größeren Bandbreite an Kreuzzugsmotive gefragt wird (Zusatzstation B) und eine Bewertung des Handelns vorgenommen werden soll (Zusatzstation A). Die Zusatzstation C soll im Gegenzug die Handlungskompetenz der Schülerinnen und Schüler fördern: Wie ist ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen und Religionen möglich und warum erscheint dieses sinnvoll?

Als abschließende Bündelungsaufgabe wurde hier ein Kreuzworträtsel mit zentralen Begriffen aus dem *Stationenlernen* erarbeitet. Hierbei ergeben sich folgende Lösungsworte: 1. Gott will es, 2. Clermont, 3. Muslime, 4. Jerusalem, 5. Urban, 6. Slawen, 7. Suenden, 8. Sarazenen, 9. Mohammed, 10. Synagoge, 11. Pilger, 12. Grabeskirche, 13. Judentum, 14. Felsendom, 15. Vergiftung, 16. Al-Andalus, 17. Koran, 18. Moschee, 19. Wenden. Daraus ergibt sich das Lösungswort: Toleranz der Kulturen.

[12] *Mayer, Eberhard*: Geschichte der Kreuzzüge. Stuttgart 2000, S. 19.




© Persen Verlag

# Laufzettel

**zum Stationenlernen**

***Neben- und Gegeneinander am Rande des Abendlandes am Beispiel der Kreuzzüge***

**Station 0 – Die Stadt Jerusalem:** Einen Steckbrief erstellen

**Station 1 – Aufruf zum Kreuzzug:**
Einen Tagebucheintrag erstellen

**Station 6 – Merkmale des Islams:**
Eine Mindmap erstellen

**Station 7 – Friedliches Zusammenleben der Religionen:**
Einen Assoziationsstern erstellen

**Station 2 – Was dachten Muslime über die Christen?**
Die Bienenkorbmethode

**Station 3 – Eroberung Jerusalems:**
Quellenkritik üben

**Zusatzstation A – Pogrome an Juden:**
Einen Zeitungsartikel verfassen

**Station 4 – Was dachten Christen über Juden?** Ein Interview führen

**Zusatzstation B – Kreuzzugsmotive:**
Ein Gutachten erstellen

**Station 5 – Der Wendenkreuzzug:**
Fragen entwickeln

**Zusatzstation C – Aufruf zum friedlichen Zusammenleben:**
Ein Werbeplakat erstellen

**Kommentare:**


© Persen Verlag